

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Bild

Houwald, Ernst

Wien, 1821

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-85782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85782)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

Der Marchese. Der Graf. Der
Mähler. Leonhard. Kamilla.
Julie.

Halb mit dem Rücken nach den Zuschauern sitzt Kamilla,
Julie steht hinter ihr; Leonhard sitzt mahlend an der
Stoffel, der Graf steht hinter ihm, theils auf Kamil-
len, theils auf das Bild sehend; der Marchese und der
Mähler im Vordergrund im Gespräch begriffen.

Marchese, zu Leonhard und Kamillen.

Laßt Euch nicht stören! Thut als wären wir
hier nicht zugegen. —

Zum Mahler.

Meister, schaut nicht hin,
Bis er sein Bild vollendet vor uns stellt.

Gebt der erwünschten Nachricht lieber mehr.
 Ich mücht' Euch Tagelang erzählen hören,
 Denn ich war auch einst in Italien.
 Triffst man jetzt viel der braven Künstler
 dort?

M a h l e r.

Von jungen tüchtgen Meistern kenn' ich
 keinen;
 Die alten sterben, oder werden stumpf;
 Francesco Solimena altert schon,
 Und Luca Giordano, dem *fa presto*,
 Hat nach der Rückkehr vom Escorial,
 Der Tod auch sein: *fa presto!* zugerufen.

M a r c h e s e.

Bescheiden nennet Ihr selbst Euch nicht;
 allein
 Auch Euch zählt man jetzt zu den großen
 Meistern;
 Wir wissen, daß Ihr oft den Preis
 erhieltet.

Man

Allein

Der

Dem

Der

Und

Oblig

Der

Dreh

Mir

Die

Sie

Das

Die

Dem

Wie

Das

M a h l e r.

Man sagt, es sey mir manches Werk
gelingen.

Allein dieß genügt nicht; nur der Genius,
Der in ihm lebt, und immer neu erfindet,
Dem keine Gegenwart die Bilder leiht,
Der in sich selbst die Ideale schafft,
Und kühn erdenkt, was noch kein Auge sah,
Obgleich es wahr vor jedem Blick erscheint,
Der macht den Meister. Meine Phantasie
Dreht sich um einen kleinen Kreis; man
wirft

Mir Armuth an Erfindung vor, und meint,
Die lieblichsten Gestalten meiner Bilder,
Sie trügen immer fast dieselben Züge.

M a r c h e s e.

Das Schöne gleicht sich überall. Man muß
Die Werke eines Meisters nie vergleichen,
Denn jedes Kunstwerk soll für sich bestehn.
Wie seyd Ihr zu beneiden, der so früh
Das Ziel errang und einen großen Ruf.

Ma h l e r.

Man sollte keinen Künstler glücklich preisen,
Eh' man nicht weiß, was ihn zum Ziel
geführt
Und seinen Werken die Entstehung gab.

M a r c h e s e.

Wie meint Ihr das?

M a h l e r.

Laßt mich ein Gleichniß geben:
Vor Euren Blicken zieht die Wolke hin
In wunderbarer herrlicher Gestaltung:
Im reinen Aether badet sie den Busen,
Der Abend kränzt mit Rosen ihr das Haupt
Und stickt um ihr Gewand den goldnen
Saum.

Ihr schaut bewundernd und entzückt ihr
nach,

Doch wißt Ihr nicht, woraus sie sich ge-
staltet:

Ob aus des Altars heiligem Opferrauch,
Ob aus dem Nebel-Athem der Gefilde,

Wenn
Entsta
Der

Sich

Ihr

So g

Ob es

Vegei

Nch!

Bei t

Ob es

Euch

Und

Das

Die

Wenn Gottes Regen sie erquickte, sie
Entstanden, oder ob sie aus dem Dampf
Der Schlacht und aus dem Qualm der
Feuersbrunst

Sich riesig aufgethürmt. Euch gilt es
gleich,

Ihr freut Euch ihrer Form und ihres
Schimmers. —

So geht das Kunstwerk auch an Euch vor-
über;

Ob es ein frohes und zufriednes Herz,
Begeistert von beglückter Lieb, erschuf, —
Ach! oder obs in nie gestillter Sehnsucht,

Bei tiefem und geheimem Herzenstummer,
Ob es im halben Todeskampf entstand,

Euch ist es gleich, Ihr freut Euch seines
Glanzes

Und fraget nicht, was es dem Künstler
kostet.

Marchese.

Das geb' ich zu, allein ich tadl' es nicht.
Die Welt ehret nur den hohen Genius,

Der aus dem Kunstwerk deutlich zu ihr
spricht;

Ob ihn ein milder Sonnenschein erweckte,
Ob ihn Gewittersürme wach geschüttelt,
Es gilt ihr gleich, steht er nur kräftig da,
Denn die ihn weckte, war die rechte Stimme.
Kamilla hat zu Ende dieses Gesprächs sich von Jallen
schon die Binde um ihre Augen wieder blinden lassen.

K a m i l l a, aufstehend.

Laß mich mein Sohn! ich kann Dir nicht
mehr sitzen! —

Zu innig fühl ich mich bewegt, ich will
Dem Vater näher stehn, um deutlicher
Zu hören, was der Meister mit ihm spricht.

M a r c e s e.

Ja, meine Tochter! komm und hör uns zu. —
Ich habe den Genuß so lang' entbehrt,
In dem Gebiet der Kunst mich zu ergehen.

K a m i l l a.

Laßt Euch nicht stören, Meister! redet weiter;

Erzählt auch mir von Eurem Vaterlande,
Dem wunderherrlichen Italien.

Mahler.

Mit Freuden, edle Frau! ich wünschte nur,
Ihr hättet selbst dies schöne Land gesehn.

Ramilla.

Glaubt Ihr, es sey mir fremd? Ihr habt
wohl Recht!

Raum weiß ich noch, was sehen, kennen
heißt,

Und ob mirs nicht im Traum nur sey er-
schienen.

Doch laßt das, — und vergönnt mir eine
Frage:

Ihr nanntet vorhin nur Italiens Künstler;
Allein auch fremde Mahler haben wohl
Sich um die großen Werke dort versammelt?
Kennt Ihr von Solimena keine Schüler?

Mahler.

Nicht von Bedeutung, wie ich mich erinnre.
Der Krieg trieb alle fremde Künstler heim!

—————
 Kamilla.

Der Krieg! — Ja! wem er eine Hei-
 math ließ.

In kalter unwirthbarer Brust geboren,
 Tritt er hinaus, und zehrt von fremden
 Thränen,

Und fremdem Herzblut. — Ach! Ein jeder
 Streit

Ist Krieg, gält' er auch nur das kleine
 Land,

die Hand aufs Herz legend.

Das man mit einer Hand bedecken mag.

Mahler.

Und gilt er das, dann wird es spät erst
 Friede.

Kamilla.

O meine Augen! — Führt mich an die Luft!
 Des Aethers klare Fluthen stärken sie.

Mir wird so bang! die Augen schmerzen!
 Kommt!

Marchese und Sutte führen sie ab.
 —————

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Der Mahler. Leonhard.

Mahler.

Ihr armen Augen! Ach kein Stern erglänzt
Durch Eure Nacht! nur heiße Thränen
fallen

Aus Eures dunkeln Himmels schwerer Wolke.

Graf.

Hab' ich Euch wohl zu viel von ihr gesagt?
Zieht eine sanfte Nacht Euch nicht zu ihr?

Mahler.

Ich möchte sie dem Genius des Traumes
Vergleichen, der, trotz der geschloßnen

Augen,

Doch Leben führt in unsre öde Nacht.

Ich kann Euch nicht beschreiben, welch

Gefühl

Mich heut durchbebt, als sie meine Hand

Ergriff und mir der Mutter süßen Dank
Für des geliebten Sohnes Pflege brachte.
Mir wars, als hört' ich längst verklungne

Stimmen

Mich wieder mit dem Ton der Liebe rufen. —
Für kalt, an Worten arm, wird sie mich
halten;

Die Stimme stockte, und was mir beredter
Ins Auge trat, das konnte sie nicht sehn.

Graf.

So zieht sie überall die Herzen an
Und übt Gewalt und glaubt es selber nicht.

Leonhard, springt unwillig auf.

Mein, keinen Strich mehr! — Mein, ich
bin zu sehr
Noch Schüler, um der Mutter Bild zu
mahlen!

Mahler.

Was hast Du, Leonhard? Was fällt Dir
ein?

Leonhard.

Da hab' ich nun gezeichnet und gemahlt, —
Treu, wie ich glaubte, wie der Spiegel
treu;

Ich weiß es auch, es ist kein Zug verfehlt, —
Und dennoch wirds nicht meiner Mutter
Bild.

Graf.

Du hast sie um zehn Jahr zu alt gemahlt.

Malher,

das Bild betrachtend.

Das Bild ist brav gezeichnet, gut gemahlt.
Zwar hab ich Deine Mutter ohne Binde,
Die ihre Augen deckt, noch nicht betrachtet,
Doch mein' ich, es sey auch getroffen.

Leonhard.

Mein!

Seht doch nur her, 's ist eine alte Frau,
Die auf der Leinwand steht, und nicht
die Mutter.

Mähler.

Willst Du den Sommer mahlen, darfst
 Du freilich
 Ihm nichts von seiner Farbenpracht ent-
 ziehn;
 Trüg er auch manche halbverwelkte Blume,
 Auf Deinem Bilde darf sie doch nicht
 stehn,
 Sonst mahlst Du statt des Sommers schon
 den Herbst,
 Und jeder sieht, daß Du die Zeit ver-
 fehlt.
 Soll aber sich der Schwermuth stiller
 Geist,
 Der zwischen Herbst und Sommer steht
 und dem
 Verblühn vorangeht, auf dem Bilde zeigen,
 So laß die Blumen sanft die Häupter
 senken,
 Doch ohne Welken, so, als könne sie
 Der Nachthau noch einmal erfrischen,
 Dann schaffst Du erst ein lieblich wahres
 Bild.

Graf.

Das ist es, was dem Bilde fehlt. Denn
keine

Der holden Blumen ist gewelkt, und dann
Die Augen? — Nein, das sind sie nicht!

Du hast

Necht freundlich mütterliche Augen ihr
Gemahlt, allein der Geist, der wie ein
Strahl

Des Morgens auf dem Thau der Blumen
schwamm

Und sie belebte, dieser Geist, er fehlt!

Mahler.

Ich ahn' es auch, als ob ich ihn gesehn!

Leonhard, ungeduldig.

Ihr habt ja Necht! allein wo find' ich
Farben,

In die ich hier den Pinsel tauchen soll? —
Wie trefflich war mir nicht das letzte Bild
Der jungen schönen Römerin gelungen?

Da mischt' ich kühn die Farben, malte
 dreist,
 Und Du sprachst selbst, das Bild sey voller
 Leben.

Mahler.

Ja, jenes Bild war schön! — Doch glaub'
 ich fast,
 Daß damals unsichtbare Genien
 Dir nahe stehn und Farben reichen mochten.

Leonhard.

Sprich, welche Genien? wie heißen sie?

Mahler.

Gieb ihnen keine Namen! — denn so
 lange

Du sie nicht nennst, naht die Begeisterung
 An ihrer Hand Dir willig; nennst Du sie,
 So laden sie Dich störend wohl zum
 Kampfe.

Leonhard.

Meinst Du? — Doch warum stehn sie jetzt
 mir fern?

Ma hler.

Dir steht ein Genius nah', die Kindesliebe!
 Er zieht Dich weg von Deiner Staffelei.
 Hin, in den Arm der lang entbehrten
 Mutter!

Er hat nicht Zeit, die Farben Dir zu
 mischen;

Drum folg' ihm nur, und lieber laß das
 Bild

Hier unvollendet, eh' es nicht gelingt.

Leonhard.

Ja, Du hast Recht! fort Pinsel und
 Palette!

Graf.

Du willst die holden Züge Deiner Mutter
 Vergehen lassen? willst nicht aus dem
 Strom

Der Zeit ihr Bild erhaschen, um es treu
 Der Nachwelt aufzusparen, daß sie's
 liebe? —

Leonhard.

O züret mir nicht, daß ich es nicht vermag.

Mahler.

Ich hätte selbst gewünscht, es wär gelungen.

Leonhard.

Wollende Du's, geliebter Meister, ja
Laß Dich von mir erbitten!

Mahler.

Leonhard!

Ich thät' es gern, allein ich darf es nicht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marchese.

Leonhard.

Großvater kommt! Helft mir den Meister
bitten,

Daß

Ich

Wie

Da

Ihr

Ja!

Es

Und

Mit

Daß er der Mutter Bild vollenden möge!
 Ich kann es nicht, ich würd' es nur ver-
 derben.

Marchese.

Wie so! — schien der Entwurf Dir doch
 gelungen.

Leonhard.

Da schaut nur selbst; es kann Euch nicht
 gefallen.

Graf, zum Mahler.

Ihr steht in Euch versunken, gebt Ihr
 nach?

Marchese, das Bild betrachtend.

Ja! Du hast Recht! so kann das Bild
 nicht bleiben.

Es ist zu treu, es stehen Schmerz und
 Kummer

Und ihre Wohnungen, die leichten Fältchen
 Mit auf dem Antlitz, und der Künstler
 muß

Die Schrift genau zu unterscheiden wissen,
 Die uns das Schicksal auf die Stirne
 schrieb,
 Und muß diskret verschweigen, was er las.

Mahter.

Es scheint, Ihr kennt der Kunst Geheim-
 niß wohl.

Ja, wär' es nicht zu ängstlich treu ge-
 mahlt,

Ich glaub', es wär' ein herrlich Bild
 geworden.

Graf.

Schafft Ihr es so, Ihr habt die Kraft
 dazu!

Marchese.

Und auch die Pflicht, die vielgelübte Hand
 Des Meisters an des Schülers Werk zu
 legen.

Leonhard.

Laß Dich erbitten! es ist meine Mutter!

Graf.

In dieses Schlosses altem Rittersaale
 Stehn all' die Konterseie meiner Väter
 Und ihrer edlen Gattinnen versammelt.
 Wißt denn, auch sie gehört zu ihnen; soll
 Die schönste Blume dieses Kranzes fehlen?
 O führt sie ein, in jenen heil'gen Kreis.

Malter, wie aus einem Traume erwachend.

Wohlan, so gib mir Pinsel und Palette! —
 Ich will dem Herzen folgen — und voll-
 enden.

Leonhard.

Mein Meister!

Marchese.

Nehmt im Voraus meinen Dank!
 Sie soll Euch sitzen, ohne daß sie's weiß.

Graf.

Ihr ahnet nicht, wie viel Ihr uns gewährt.

Leonhard, besorgt zum Mahler.

Was ist Dir doch? Du bist so tief bewegt.
Thust Du's auch gern? Bürst Du auch
nicht auf mich?

Mahler.

Ich weiß nicht, was mir durch die Seele
geht;
Mir ißt, als zögen unsichtbare Geister
Mich hin zur Staffelei! — O gönnt mir nur
Erst einen Augenblick, um mich zu sammeln.

Leonhard.

Nimm mich mit Dir! ich kann Dich nicht
verlassen!

Weide ab.

Vierter Auftritt.

Der Marchese. Der Graf.

Marchese.

Ich kam Euch aufzusuchen. Meine Tochter
Find' ich seit heute Morgen ganz verändert.

Graf.

Wie so?

Marchese.

Das ruhig still ergebne Herz
Hebt kühn die Brust, als wollt's den Kerker
sprengen.

Graf.

Es ist die Freude ob des Sohnes Rückkehr.

Marchese.

Mein! Mutterfreude gleißt ein stillend Wehl
In des Gemüthes aufgeregte Wogen.

Mein! Also hebt die Sehnsucht nur das
 Herz,
 Nur eine tief verborgne Leidenschaft.

Graf.

Wie, dürft ich hoffen! — Vater! dürst
 ich hoffen,
 Daß mir und ihr ein Strahl die Brust
 erwärmt? —

Marchese.

So wünscht' ich es mein Freund! doch
 fürcht ich fast,
 Ein andres Bild aus der Erinnerung
 Ist wie ein Todter seiner Gruft entstiegen,
 Und überfällt das Herz mit Sehnsucht ihr.

Graf.

Ein andres, früher schon geliebtes Bild?
 Gebt mir Gewißheit, hebt den Schleier
 weg!

 Marchese.

Als mir der Tod zu früh mein Weib ent-
rissen,

Vertraut' ich der Nebtissin, meiner Schwester,
Die Tochter an, die kaum erst dreizehn
Jahr.

Hier sollte im Verborgnen sie erblühen,
Vor jedem warmen Hauch, vor jedem
Bilde,

Das ihr die Brust mit Sehnsucht füllen
könnte,

Durch feste Klostermauern treu beschützt.

Damit der Graf vom Nord, den zum
Gemahl

Ich ihr schon längst bestimmt, ihr reines
Herz

So offen seiner Liebe finden möge,

Als zöge sie in ihre Heimath ein.

Graf.

So fand sie auch mein hochbeglückter
Bruder!

Marchese.

Ach! leider nicht! zu spät hab ichs ge-
fählt, —
Daß im Geräusch der großen Welt das
Herz
Oft sicherer ist, als in der Einsamkeit.

Graf.

Ja wohl! die Einsamkeit erzieht die Liebe.
Wer aber stahl sich in dies Heiligthum?

Marchese.

Das Kloster hatt' ein neues Altar-Blatt
Vom Meister Solimena mahlen lassen.
Als ers, ein wahres Meisterstück, voll-
endet,
Dringt man in ihn, ein halbverlöschtes Bild
Von einem unbekanntem alten Meister,
Das man besonders hoch in Ehren hielt,
Mit seinem kund'gen Pinsel aufzufrischen.
Er übernimmt's; doch stellt er einen Schüler,
Mit Namen Lenz, statt seiner, an die
Arbeit;

Der mahlt mit Fleiß; das schöne Bild
 ersteht
 Aufs Neue aus dem Grab der Zeit; allein
 Das Angesicht der himmlischen Madonna
 Wird unverkennbar meiner Tochter Bild.

Graf.

Trägt denn die Erde himmlischschön're Züge?

Marchese.

So stiehlt er sich ins eitle Mädchenherz.
 Zu spät gewahrts die allzu sichere Schwester,
 Und es war Zeit, daß Euer Bruder kam.

Graf.

Das also war der Grund von ihren
 Thränen,
 Als sie mein Bruder zum Altar geführt?

Marchese.

Ich hab' es Eurem Bruder nicht ver-
 schwiegen.

Graf.

Habt Ihr den jungen Mahler selbst ge-
sehn?

Marchese.

Nein! Euer Bruder hat ihn abgefertigt,
Wie sich's gebührte; wo er dann geblie-
ben? —

Ich habe nicht nach ihm gefragt.

Graf.

Und jetzt?

Marchese.

Und jetzt? — Glaubt mir, durch Spina-
rosas Ankunft,

Durch seine Schilderung Italiens, ist
Das alte Bild aufs Neu' in ihr erwacht.
Habt Ihr gehört, wie sie nach fremden
Künstlern,

Nach Solimenas Schülern ängstlich fragte?
Und als ich dann mit ihr ins Freie ging,
Verberg sie ihre tiefe Regung nicht,

Und wie der klare Quell aus dunkler Grotte,
So drangen unaufhaltsam helle Thränen
Aus den lichtlosen Höhlen ihrer Augen.

Graf.

Dann habt Ihr diese Liebe zwar gebrochen,
Doch nicht entwurzelt.

Marchese.

Deshalb nenn' ich offen
Den Feind Euch, den Ihr zu bekämpfen
habt.
Mein Vateransehn wird Euch Sieg ge-
währen.

Graf.

Wer Liebe kennt, wagt kaum mit ihr den
Kampf.
Allein ihr Herz soll sich mir öffnen.

Marchese.

Wie?
Laut soll das werden, was sie schlichtern uns
Bisher verschwiegen?

———
Graf.

Durch heiliges Vertrauen
Will ich allein ein Recht auf sie erringen.
Laßt mich gewähren! Denn ich liebe sie!
Und was die Liebe heischt, wird sie mich
lehren.

———
Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Maler,
Leonhard.

Leonhard.

Die Mutter kommt! Auf, Meister, zögere
nicht!
Fort an die Staffelei! Ergreif den Pinsel;
Hauch meinem armen Bild die Seele ein.

Marchese, zum Maler.

Ihr steht in Euch gekehrt? Ihr zweifelt
noch? —

Verent Ihr Euer Wort? Ihr habts gegeben!

Mahler.

Ich werd' es halten, und das Bild vollenden.
 Doch stellt dem Künstler manches Werk sich
 dar,
 Das er mit Liebe, wie mit Furcht, beginnt.

Marchese.

Die Furcht stirbt im Gelingen! Still! sie
 kommt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Kamilla von Ju-
 lien geführt.

Der Mahler sitzt still und zurückgebogen mit gefal-
 tenen Händen vor der Staffelei, seine Blicke unverwandt
 auf Kamillen geheftet. Der Ritter steht auf der andern
 Seite, er sieht auch nach ihr hin und macht eine Bewe-
 gung, als wolle er ihr die Arme entgegen breiten. Leon-
 hard geht auf die Mutter zu, während der Marchese Ju-
 lien im Hintergrunde zurückhält, und durch Zeichen zu
 verstehen giebt, daß er sie mit dem Geheimniß des Mah-
 lers bekannt mache.

Leonhard.

Komm, meine Mutter!

K a m i l l a .

Bist Du da mein Sohn?
 Laß jezt das Mahlen, bleib' an meiner Seite.
 Mein Auge ist die Hand, sie führt Dein Bild
 Mir auch ans Herz!

Sie umschlingt ihn.

Mein Horizont ist klein,
 Ich kann die Grenze mit der Hand erreichen;
 Trittest Du hinaus, bist Du mir unsichtbar.

L e o n h a r d .

Doch Deinem Mutterherzen immer nah.

K a m i l l a .

Das wohl! allein mein Auge will dem Herzen
 Von Dir erzählen. Sieh mir deine Hand. —
 Dein braver Meister hat sie weich erhalten;
 Du hast das Leben noch nicht hart ergriffen,
 Und keine Schwiele in die Hand gedrückt.

Sie streicht ihm die Wangen.

Wie Dir die Wange glüht! dies kleine Land
 So sanft erwärmt von Deines Frühlings
 Sonne,

Trägt sicher viel der roth und weißen Rosen. —
 Nicht größer warst Du sonst. — Bis an
 mein Herz
 Das war das Maas, das ich beim Abschied
 nahm. —
 Jetzt ist Dein Herz zu meinem aufgewachsen.

Leonhard.

In dieser Nähe saß es Deine Liebe
 Auch inniger, und klopfte ihr heiß entgegen;
 Du zitterst Mutter?

Kamilla.

Reich' mir einen Stuhl.
 Mir ist so heiß, so wunderbar zu Muth.

Marchese.

Leg' Deine Binde ab, so wird Dir leichter.

Julie.

Es trifft Dich hier kein scharfer Strahl der
 Sonne.

Kamilla.

So nimm sie ab! —

Julie thut es. Der Marchese winkt dem Maler und dieser beginnt die Arbeit, erst ungerathen, bald aber merkt man ihm ein leises Staunen, geheimes Entzücken, ja alle die Regungen an, die schwebend sich darstellten wenn Jemand ein geliebtes, verlohren geglaubtes Wesen wieder zu erkennen glaubt; doch fährt er um so eifriger in seiner Arbeit fort.

Graf,

in ihrem Anschau verlohren, für sich:

Wie mild und schön sie ist.

Kamilla.

Wo ist der Meister? Ist er gegenwärtig?

Marchese.

Er wollt' ein angefangnes Bild vollenden.

Kamilla.

Ihr laßt Euch keine Noth; kaum hab' ich Dich
Ans Herz gedrückt und ihm die Hand gereicht;
So eilt Ihr von mir weg zu Eurer Kunst,
Und doch hab' ich der Mutter Dank und Liebe
So lang und reich Euch aufgespart.

Leonhard.

O Mutter!

Ich ging ja nur von Dir zu Deinem Bilde,
Und meine Augen flogen stets zurück,
Um Deine theuren Züge mir zu bringen.

Kamilla.

Ja! ja! Du sollst mich mahlen! daß kein Bild
In Eurer Ahnenreihe fehlen möge. — —
Nun wohl! — doch gieb mir halbgeschlossene
Augen,
Als wagt ich in dem Kreis nicht aufzuschauen.

Graf.

Nicht aufzuschauen? Wo all' die edlen Frauen
Sich vor Euch neigend, Euch willkommen
heißen?

Kamilla.

Ich bin ja blind! — Man hat mich einst
gemahlt,
Mit offenen, seeligen, halbverklärten Augen —
Das war ein kühnes, sündliches Beginnen;

Drum hat der Himmel sie mit Nacht bedeckt.
Die eiteln Lichter, die er ausgelöscht,
Darf auch Dein Pinsel nicht mehr leuchtend
mahlen.

Leonhard.

O wären meine Lippen heiß genug,
Aufs Neu mit einem Kuß sie zu entzünden.

Kamilla.

Spar' ihnen sorgsam die geheime Glut,
Daß sie ein heilig Licht Dir einst entzünden
Und keine Flamme, die das Herz verzehrt.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kastellan.

Kastellan.

Ein Bothe ist so eben an Herrn Burg
Mit Briefen aus Neapel angekommen.

Marchese.

Das ist der Kranich, der den Frühling bringt.
Schnell hin zu ihm! — begleite mich Lenardo.

Kamilla, steht auf.

Nach mich nehmt mit, daß ich ihn sprechen
höre;

Er ruft auch mich!

Marchese.

Noch nicht! verweile hier.
Ich führ' ihn auf Dein Zimmer! Komm,
mein Sohn!

Beide mit dem Kastellan ab.

Achter Auftritt.

Der Graf. Kamilla. Julie.

Der Mahler.

Graf.

Liebt Ihr die Stimme, die Euch von mir
ruft? —

Und wollt Ihr folgen? — —

Kamilla.

Wenn der Winter schwindet,
Der, wie der Krieg, den frühlichen Bewohnern
Des Hains die grünen Hütten niederriß,
Und grausam sie hinaus trieb in die Fremde,
Und wenn der Frühling, wie der goldne Friede
Zurück die Wandrer nach der Heimath ruft,
Wer soll nicht hören, nicht den Fittig breiten?

Graf.

Ist Euch nicht wohl in meinem Vaterlande?
Das Eures Sohnes künft'ges Erbe trägt?
Ist hier nicht seine Heimath und die Eure?

Kamilla.

Die meine nicht! — Dort stehen Jugend-
träume
Im goldnen Licht, und winken unablässig,
Und ziehn mich fort. Lenardo wird mir
folgen.

Graf.

Euch lockt ein Traum? Bedarf das Herz nicht
mehr?
Glaubt sichs nicht heimisch, wo es Liebe findet?

Kamilla.

Ich fühle Euren Vorwurf! Züret mir nicht!
 Ich weiß, daß Eure liebe, treue Hand
 So manche bittere Sorge abgewehrt, —
 Ich werde sie vermessen, wo ich bin, —
 Und doch —

Graf.

Und dennoch wollt Ihr mich verlassen?
 Kennt Ihr ein Herz, das nur für Euch zu leben
 Bereit ist, wie das meine, und zu sterben?

Kamilla.

Ihr habt die alte Sage wohl vernommen,
 Von der Sibilla, die aus heißer Sehnsucht
 Nach ihrem Vaterland nicht sterben konnte,
 Wie auch der Tod gewältig sie erfaßte,
 Bis man aus Cumá eine Hand voll Erde
 Herbei geschafft und ihr aufs Herz gelegt? —

Graf.

Sehnt Ihr Euch denn von hier? um dort
 zu sterben?

Kamilla.

Mein! sterben nicht, aufleben will ich dort!
 Die Töne, Worte, sie verhallen schnell, —
 Doch birgt die Luft sie noch in ihrem Schooß,
 Und ihr geheimes Leben dauert fort;
 Und wo wir der Erinnerung nahe stehn,
 Und süße Luft des Vaterlandes athmen,
 Vernehmen wir die alten Worte wieder.
 Wie sie nicht sterben konnte, bis der Boden,
 Der sie erzogen, auf der Brust ihr lag,
 Kann ich nicht leben, athm' ich nicht die Luft,
 Die meines Glücks geheime Zeugin war.

Graf.

So tragt Ihr meine Hoffnung denn zu
 Grabe?

Einsiedler soll ich bleiben in den Hallen,
 Die meiner Väter häuslich Glück gesehn,
 Bis mir der Tod Gesellschaft leisten wird?

Kamilla.

Mein! mein geliebter Bruder, zieht mit mir;
 Seyd Ihr mein Schutzgeist, Euch will ich ver-
 trauen;

Vor Eurer reinen Seele soll mein Herz
 Enthüllen alle die geheimsten Wünsche;
 Nur, hört Ihr, Bruder, dann verdammt
 mich nicht! —
 Ich kann nicht sehn, ob Euer Blick mir zürnt,
 Sagt mir ein freundlich Wort, wenn ich
 geendet.

Graf.

Du Engelherz! nein! zürnen kann ich nicht!
 O, könntest Du in meinen Augen lesen,
 Du wüßtest mehr, als ich Dir sagen kann.

Kamilla.

So wist denn! — Ach, ich hatte schon ge-
 liebt! —
 Geliebt, eh' Euer Bruder mich erkohr,
 Mit aller Glut des jugendlichen Herzens!
 Doch war ich ihm ein treu ergebnes Weib;
 Er war ja Vater meines theuren Kindes.
 Ich hab' ihn lang' beweint, doch meine
 Thränen
 Sie löschten wohl der Augen schwaches Licht,

Doch nimmer die geheime mächt'ge Flamme
Der ersten Liebe.

Der Mahler, der zuletzt immer gespannter zugehört,
steht jetzt in großer Bewegung auf, und geht rasch bis
an die Thür, um das Zimmer zu verlassen; Kamilla,
wie sie die Tritte hört, fährt horchend auf.

Halt! ich höre Tritte!

Wer ist's? Mir hebt ein Schauer durch die
Brust! — —

Der Graf winkt dem Mahler zu bleiben und zu mah-
len, dieser bleibt an der Thür stehn.

Julie.

Ich hörte nichts! Man fühlt ja wohl solch
Grausen,
Das Sprüchwort sagt: der Tod läuft übers
Grab.

Kamilla.

Nein! nein! — — Das waren nicht des
Todes Schritte! —
Was nicht sein wohlbekannter leichter Tritt,
Womit er durch den Kreuzgang zu mir
eifte? — —

Ich kann nicht weilen! führt mich auf mein
Zimmer —

Ich muß den Vothen aus Italien sprechen.

Sie eilt vom Grafen und Julien geführt ab.

Neunter Auftritt.

Der Mahler allein.

Er geht in Gedanken verlohren zur Staffelei zurück
und betrachtet das Gemälde.

Welch eine Macht hat mir die Hand ge-
führt? — —

Begwischen wollt' ich nur den Staub der
Zeit,

Die leichten Fältchen von dem schönen Bilde,
Und welche Züge lächeln jetzt mich an? — —

Wer hat zu dem Gemälde mir gefessen? —

Zum Bilde sprechend.

Der Name, der Dir auf den Lippen schwebt,
Sprich ihn nicht aus, längst ist er ja ver-
hallt! —

Ihr Augen schaut mich nicht mit Sehnsucht an,
Weckt nicht die Wünsche, die ich längst begrab-
ben! —

Pause.

Es zieht mich hin zu Dir mit Allgewalt;
Erinn'ung naht mit ihren Liebesgrüßen!

„Es ist sein Tritt, der durch den Kreuzgang
halt!“

Ramilla! Ja, Du bist's — zu Deinen Füßen!

Er sinkt mit ausgebreiteten Armen vor dem Bilde nieder.

(Der Vorhang fällt.)
